

Von München zur Schweizer Börse

Xlife Am 11. Februar soll es losgehen: Ab 15.00 Uhr dürften die Wertpapiere von Xlife Sciences an der Börse in Zürich gehandelt werden – und zwar im für KMU geschaffenen «Sparks»-Segment. Für Xlife ist es ein Neustart, war doch die Schweizer Beteiligungsfirma seit 2019 an der Börse in München kotiert, im wenig kontrollierten «Freiverkehrsegment». Ausschlaggebend für den Umzug zur Schweizer Six Swiss Exchange war laut Firmenchef Oliver Baumann vor allem ein Kriterium: Institutionelle Investoren bevorzugen Aktien, welche in einem regulierten Börsensegment gehandelt werden, das heisst Wertpapiere von Firmen, die mehr Zahlen offenlegen müssen.

Xlife erwirbt Rechte auf vielversprechenden Innovationen aus den Bereichen Medtech, Biotech oder Künstlicher Intelligenz von Forschungseinrichtungen und begleitet diese zur Marktreife, um sie dann wieder zu verkaufen. Mit der Fuse-AI-Software könne die Fehlerdiagnose bei der Prostatakrebs-Erkennung massiv gesenkt werden, sagt Baumann. Das sei ein erster Meilenstein, in Zukunft solle die Software auch für andere Krebsarten angewendet werden können. (fv)

Schindler erhält Auftrag von ISS

Ebikon Der Liftkonzern Schindler hat einen Wartungsauftrag für ISS, ein global tätiges Unternehmen im Gebäudemanagement, erhalten. Schindler werde damit zum bevorzugten Partner für die Wartung und Modernisierung von Liften und Rolltreppen in von ISS unterhaltenen Gebäuden in mehr als 30 Ländern, teilte der Ebikon-Konzern gestern mit. Angaben zur Laufzeit des Vertrags oder über die finanziellen Konditionen wurden keine gemacht. (gr)

Gemeinsam wollen sie stark sein

Die Kabelverarbeitungsspezialisten Komax und Schleuniger wollen fusionieren. Die Eigentümerin von Schleuniger, die Metall Zug, soll Ankeraktionär bei Komax werden. Durch die Fusion soll die Wettbewerbsfähigkeit erhöht werden.

Christopher Gillb

Im Bereich der Kabelverarbeitungsmaschinen kündigt sich eine Grossfusion an. Komax aus Dierikon und die gemessen am Umsatz etwa halb so grosse Schleuniger-Gruppe aus Thun wollen zusammengehen. Geplant ist, dass die bisherige Eigentümerin von Schleuniger, die Metall Zug, im Gegenzug mit einer Beteiligung von 25 Prozent grösster Aktionär von Komax wird. Komax plant dafür im Rahmen einer Kapitalerhöhung, 1283333 neue Aktien herauszugeben, vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung. Dieser werde zudem die Aufhebung der 15-Prozent-Stimmrechtsbeschränkung sowie die Wahl von Jürg Werner, heutiger Präsident des Verwaltungsrats von Schleuniger, als Verwaltungsratsmitglied beantragen, wie es in der gestrigen Mitteilung heisst. Durch den Zusammenschluss würde eine Technologiegruppe mit weltweit über 3000 Mitarbeitenden entstehen.

Die Fusion passt zur Strategie von Metall Zug. Seit einigen Jahren wandelt sich die einstige Industrie-Gruppe hin zu einer Holdinggesellschaft mit Beteiligungen an «attraktiven Schweizer Industrieunternehmen». Die Initialzündung dafür war das Spin-off des Küchengeräteherstellers V-Zug im Jahr 2020. Als Hauptgrund für die Fusion nennen die beiden Firmen nun die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit im globalen Markt. Dies betrifft vor allem den Automobilssektor. In diesem generiert Komax rund 80 Prozent seines Umsatzes, Schleuniger gut die Hälfte. In den letzten Jahren hat sich die Produktion der Autos stark nach China verschoben, wo heute schon rund 30 Prozent der Autos produziert und verkauft



Komax-Produktion in Dierikon.

Bild: NZZ

werden. Beide Firmen erzielen dort aber nur rund ein Fünftel ihres Umsatzes.

Megatrends fordern Innovationen

Als europäische Firma sei es nicht einfach, sich in China durchzusetzen, auch wegen der vielen lokalen Mitbewerber, erklärt Daniel Keist, Finanzchef der Metall Zug, auf Nachfrage. Zudem würden die zwei Megatrends Elektromobilität und autonomes Fahren ganz neue Anforderungen an die Hersteller stellen, etwa im Bereich Datenkabel, und deshalb grosse Investitionen in Forschung und Entwicklung notwendig machen. «Das heisst nicht, dass Schleuniger

«Zusammen können wir schnellere und bessere Lösungen anbieten.»

Daniel Keist
Finanzchef Metall Zug

alleine nicht hätte mithalten können, aber aus Ressourcen Gründen hätten wir vielleicht das ein oder andere nötige Projekt nicht machen können. Zusammen können wir unseren Kunden da schnellere und bessere Lösungen anbieten», sagt Daniel Keist. So formuliert es auch Matijas Meyer, CEO der Komax-Gruppe: «Der Zusammenschluss ermöglicht es uns, künftig auf all diese Trends angemessen reagieren zu können – und was entscheidend ist, in der erforderlichen Schnelligkeit –, damit wir unsere Wettbewerbsfähigkeit behalten», wird er in einer Mitteilung zitiert.

Was genau die geplante Zusammenlegung im Detail etwa

für die Angestellten bedeuten und ob es durch die neuen Synergien auch zu Entlassungen kommt, dazu können sich die Unternehmen noch nicht äussern – «da die Fusion noch von verschiedenen Wettbewerbsbehörden genehmigt werden muss, und sich die beiden Unternehmen davor aus rechtlichen Gründen nicht abstimmen dürfen», so Daniel Keist von Metall Zug. Tendenziell sei die Absicht aber, eher in Innovationen zu investieren und zu wachsen und nicht Kosten einzusparen.

Die Unternehmen rechnen mit einem Vollzug der Transaktion im dritten Quartal 2022. Bis dahin bleiben sie eigenständig am Markt.

Aussichten

Die Zinswende ist endlich da

Ich gebe es zu. Die Zinswende hatte ich im Herbst 2019 erwartet. Doch damit irrte ich mich, denn ich hatte nicht mit einer Pandemie gerechnet. Nun ist die Zinswende im vollen Gang. Endlich bin ich geneigt zu schreiben, denn ich sehe mich mittlerweile nach Normalität: einer gesellschaftlichen, einer wirtschaftlichen und letztlich auch einer geldpolitischen Normalität.

Der August 2019 wird in die Geschichtsbücher eingehen. In diesem Zeitpunkt wurden die zehnjährigen Anleihen der Eidgenossenschaft mit einer Verfallsrendite von -1,1 Prozent gehandelt. Mit dem «Minus» als Vorzeichen wurden wir am 15. Januar 2015 erstmals konfrontiert. An diesem Tag gab die Schweizerische Nationalbank die Verteidigung

des Mindestkurses von 1.20 gegenüber dem Euro auf. Der Franken als sicherer Hafen blieb beliebt. Daran vermochten auch die folgenden Jahre nichts ändern. Interessanterweise verhielt sich die Rendite mitten in der Coronakrise entgegen den Erwartungen. Die Verfallsrendite sank nicht, stattdessen stieg sie auf -0,2 Prozent und schwankte seither um dieses Niveau herum. Doch nun, seit dem Jahresbeginn 2022, schnellte die Benchmark-Rendite mit +0,3 Prozent so hoch wie noch nie seit mehr als sieben Jahren. Die Entwicklung der Langfristzinsen geht Richtung 1,0 Prozent, aber selbst dies dürfte noch nicht der langfristige nominale Gleichgewichtszins für die Schweiz sein. Dabei steht die Schweiz nicht allein da. In allen

europäischen Ländern wie auch in Nordamerika kam es in den letzten Wochen zu derart starken Renditesteigerungen, wie wir sie seit vielen Jahren nicht mehr erlebt haben. Der Hintergrund ist das stärkste weltwirtschaftliche Wachstum mit stabilen Aussichten für die kommenden Jahre. Der robuste Beschäftigungszuwachs erlaubt den Zentralbanken, von ihrer expansiven Politik abzurücken. Die Inflationsraten, die übers Zielband hinausgeschossen sind, sorgen für zusätzlichen Druck.

Die Blase auf den Anleihenmärkten ist nun geplatzt. Vor sechs Monaten waren es noch Anleihen im Umfang von 17000 Milliarden Dollar, die eine negative Verfallsrendite aufwiesen. Momentan ist's nur noch ein

Bruchteil davon, und fast mützlich verringert sich dieser. Man kann es an einem konkreten Beispiel darstellen: Die eigenössische Anleihe mit einem Coupon von 0,5 Prozent, die im August 2019 zu 121 Franken gehandelt wurde, ist jetzt gerade noch 102.60 Franken wert. Da die Inflation höher als der Coupon liegt, bleibt der Verkaufsdruck auf diesen Anleihen hoch – ausser der Besitzer wäre gewillt, eine negative Realrendite und damit einen systematischen Kaufkraftverlust in den kommenden Jahren in Kauf zu nehmen. Je länger die Restlaufzeit, desto lauter zerplatzen die Ballone in der Anleihenblase. Die lange Laufzeit wirkt wie ein Hebel und macht die Kursbewegungen heftiger. Die Normalisierungsschritte der Zentralbanken

sorgen weltweit dafür, dass die Langläufer unter den Anleihen wie heisse Ware gehandelt werden. Eine hundertjährige Anleihe der Republik Österreich erzielte in den letzten 14 Monaten trotz bestem AAA-Rating einen Kursverlust von 57 Prozent. Als Stabilitätsanker dienen die Staatsanleihen nicht. Vielmehr droht eine erdbebenartige Fortsetzung der grössten Verluste auf dem Anleihenmarkt, seit man diese misst. Plötzlich will sich keiner mehr die Finger damit verbrennen. Dabei wurde schon lange gewarnt, dass es sich dabei um ertragslose Risikopapiere handelt, die in einem Zinserhöhungszyklus eine besonders schlechte Anlage sind.

Für Privatanleger wie auch für Pensionskassen ist es höchste

Zeit, sich zu überlegen, wie man sich bei den Anleihen positionieren will. Weiterhin gibt es spannende Nischen und interessante Segmente, mit denen sich auch in den kommenden Jahren positive Realrenditen erzeugen lassen. Aber mit den beliebtesten passiven Instrumenten drohen weitere Verluste. Nur sagt das Ihnen kaum einer, der Anleihen-ETFs verkauft.



Maurice Pedergnana
Professor für Banking und Finance an der Hochschule Luzern und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).